

Predigt über Mt 18,21-35
Momart, 22.10.2016; Martin Hecker

21 Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? 22 Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal. 23 Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. 24 Und als er anfing abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. 25 Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen. 26 Da fiel ihm der Knecht zu Füßen und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. 27 Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch. 28 Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silber Groschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist! 29 Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. 30 Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war. 31 Als aber seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und

kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. 32 Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; 33 hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? 34 Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war. 35 So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergibt, ein jeder seinem Bruder.

(1) Was für ein großzügiger König

Dieser König muss ungeheuer reich sein. Einer seiner „Knechte“ - da kann nur ein hoher Beamter gemeint sein, ein Verwalter über eine ganze Provinz des Königreiches. Sonst könnte er nie so viel Schulden aufhäufen. 10.000 Zentner Silber – das ist unvorstellbar viel Geld. Das ist mehr, als eine komplette römische Provinz im Jahr an Steuern aufbrachte. Dieser Beamte muss im richtig großen Stil betrogen und Geld unterschlagen haben.

In älteren Predigten habe ich gelesen, so große Summen könnte man sich gar nicht vorstellen, mit solchen Zahlen hätten wir nie und nimmer zu tun. Seit dem Bankencrash oder seit Griechenland ist das anders. Wir gewöhnen uns ja schon fast daran, dass mit 100en von Milliarden Euro irgendwel-

che Schuldenlöcher gestopft werden.

Aber so was in dieser Größenordnung ist hier gemeint. Ein riesig großer Schuldenberg. Und jetzt ist der König dahinter gekommen. Ganz klar: Dieser Knecht muss in den Knast. Und sein ganzer Besitz muss verkauft werden, damit er zumindest einen Teil seiner Schulden zurück zahlen kann.

Da fällt der Knecht auf die Knie und fängt an zu betteln. „Herr, lass mir Zeit – ich werde alles bezahlen.“ Eigentlich lächerlich – nie und nimmer kann der diese Schulden zurückzahlen. Wo soll er denn das viele Geld hernehmen? Ein völlig alberner Vorschlag ist das.

Aber – der König geht drauf ein. Noch mehr: Er lässt dem Knecht nicht nur Zeit, um seine Schulden zu bezahlen. Nein – er erlässt ihm alles. Diese ganzen ungeheuren Schulden. Erlassen. Diese ganze riesige Menge Geld. Geschenkt. Diese ganze gewaltige Schuld. Vergeben.

Der großzügige König lässt sich bitten. Und er schenkt dann weit über die Bitte hinaus. Der macht nicht nur einen Schuldenschnitt (dass also ein Teil der Schulden erlassen wird), wie wir das in der Griechenlandkrise gelernt haben. Sondern er gibt einen kompletten Schuldenerlass. 100 %. Er verzichtet auf sein gutes Recht. Und lässt stattdessen Gnade walten. Er erbarmt sich.

Was für ein großzügiger König.

(2) Was für ein kleinkariertes Knecht

Spannend, wie die Geschichte weiter-

geht. Dem Knecht ist alle Schuld erlassen worden. Und dann trifft er einen andern, der ihm 100 Silbergroschen schuldig ist. Vorhin 10.000 Zentner Silber. Jetzt 100 Groschen. Das ist im Vergleich nichts. Gar nichts. Noch nicht mal Peanuts.

Aber der Knecht fordert dieses Nichts zurück. Und – genau wie er selbst vorhin – bittet der andere um ein bisschen Zeit, um bezahlen zu können. Diesmal ist das durchaus realistisch. Allerdings erzählt Jesus: *„Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis.“* Kein Schuldenerlass. Keine Vergebung. Keine Gnade. Noch nicht einmal eine Schonfrist.

Was ist das für ein kleinkariertes Typ! Da ist ihm eine so große Schuld erlassen worden und er pocht auf diese Kleinigkeit von 100 Groschen. Da hat er selbst Gnade gefunden und besteht auf sein gutes Recht.

Unmöglich dieser Kerl, oder? Eigentlich könnte man doch über den nur den Kopf schütteln. Wenn ... er nicht so arg viel Ähnlichkeit mit uns hätte.

Als der König hörte, wie kleinkariert, wie knickrig, wie hart der Knecht war, heißt es: Er *„wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war.“*

Recht geschieht ihm, oder? Eigentlich könnten wir doch damit einverstanden sein. Wenn ... er nicht so arg viel Ähnlichkeit mit uns hätte.

(3) und was ist mit uns?

Jesus erzählt da ja nicht einfach irgend-

eine Geschichte. Das ist keines von Grimms Märchen, das wir schön finden können, das uns aber nicht weiter betrifft.

Sondern Jesus erzählt diese Geschichte, weil die was mit uns zu tun hat.

Er erzählt sie, nachdem Petrus fragt: „Jesus, wie oft soll ich eigentlich einem, der mir was antut, vergeben?“ Das hat Petrus schon gelernt: Jesus will, dass wir vergeben. Und jetzt will Petrus besonders großzügig sein und sagt noch: „Ist siebenmal vergeben genug?“

Sieben mal vergeben. Das ist doch toll, oder? Wenn Sie jemand ärgert oder beleidigt oder belügt oder betrügt oder bestiehlt ... und Sie würden dem nicht nur einmal verzeihen, sondern zweimal, dreimal ... siebenmal – wow. Wie toll! Wie großzügig!

Aber Jesus sagt: Nein. Nicht siebenmal. Sondern siebzigmal siebenmal. Für die Rechner – das sind 490 mal. Allerdings meint Jesus das nicht wörtlich, sondern er sagt damit: Ihr sollt das gar nicht zählen. Ihr sollt vergeben. Wieder und wieder und wieder. Ohne dabei zu rechnen.

Und bevor jetzt Petrus oder jemand von uns widerspricht und sagt: „He, Jesus, das geht nicht! Das ist zu viel! Das kannst Du nicht von uns verlangen!“, erzählt Jesus diese Geschichte. Und damit hält er uns einen Spiegel vor. Und sagt: „Das seid ihr. So seid ihr.“

Zuerst einmal habt ihr alle riesige Schulden. Und zwar bei Gott.“

Die Schuldenkrise ist ja keine neue Erfindung des 21. Jahrhunderts. Die gibt's schon seit Adam und Eva. Klar, da geht's nicht um Geld. Zumindest nicht nur. Da geht's um all unsere Lieblosigkeiten. Um alle Lügen. Um all das, wo wir andere Menschen verletzen – körperlich oder auch seelisch. Mit unseren Worten zum Beispiel. Da geht's um all die Tage, an denen wir Gott aus dem Weg gehen, statt mit ihm zu reden. An denen wir seinen guten Willen in den Wind schlagen.

Ich weiß, jetzt wollen viele widersprechen. 'So schlimm bin ich nicht. Ich bin eigentlich ganz in Ordnung. Zumindest im Vergleich zu anderen.'

Wissen Sie was: In der ganzen Bibel heißt es, dass wir nicht in Ordnung sind. Kein bisschen. Sondern dass wir von Gott getrennt sind. Und dass das, was zwischen ihm und uns steht, so riesig groß ist, dass wir es nie und nimmer ausräumen können. Dass wir's nie und nimmer bezahlen können. Und ich zumindest will davor nicht einfach die Augen verschließen, bis ich irgendwann mal vor Gott stehe im Gericht und dann sage: 'Hör mal, Gott, ich seh' das aber ganz anders.'

Ich will vorher mit ihm reden. Und das ist ja das Zweite, was Jesus uns sagt: „Ihr dürft mit Gott reden. Ihr dürft ihn um Erbarmen bitten. Um Vergebung. Um Gnade statt Recht.“ Das will ich tun. Gott um Vergebung bitten. Jesus sagt, dass Gott liebend gerne vergibt. Und zwar viel mehr als wir

ihn bitten können. Wenn wir nur kommen und ihn bitten.

Er vergibt, weil Jesus selbst alle Schulden bezahlt. Das macht er am Kreuz von Golgatha. Da sagt er zu mir: „Du darfst all deine Schulden auf mein Konto buchen. Ich bezahle dafür.“ Das kostet ihn selbst, den Sohn Gottes, das Leben. Billiger geht's nicht. Aber so geht's. Und wenn wir uns im Vertrauen auf Jesus an den himmlischen Vater wenden, an den König, dann wird uns unsere ganze Schuld vergeben. Kein Schuldenschnitt, sondern ein kompletter Schuldenerlass. Weil Gott großzügig ist.

Und was machen wir Menschen daraus? Was ist mit denen, die an uns schuldig geworden sind? Die uns beleidigt haben oder betrogen oder angelogen oder was weiß ich? „Das verzeih ich dem nie!“ - „Die kommt mir nicht mehr ins Haus!“ - „Dich kenne ich nicht mehr!“ Und so weiter. Kennen Sie solche Sätze? Oder kennen Sie das, dass Sie auf der Straße jemanden geflissentlich übersehen? Oder sogar die Straßenseite wechseln? Ich kenne jemanden, der führt seit Jahren Prozesse, weil er angeblich einmal betrogen wurde. Er verliert dauernd. Aber er hört nicht auf. Das ist zu seinem Lebensinhalt geworden.

Mensch, wenn uns so viel vergeben worden ist – können wir dann nicht auch andern vergeben? Zumal das im Vergleich alles Kleinigkeiten sind? Aber wir benehmen uns wie der kleinkarierte Knecht. Und laufen damit Gefahr, dass Gott sich auch

verhält wie der König am Ende der Geschichte.

Skatspieler wissen: Karo ist die schwächste Farbe. Kleines Karo – kleinkariert, das taugt nichts. Viel besser ist Herz. Das Gegenteil von kleinkariert ist großzügig. Herzlich. Barmherzig. Der Knecht wird unbarmherzig genannt. Der verhält sich herzlos. Aber Jesus sagt am Ende der Geschichte: „Vergebt von Herzen!“

Herz ist Trumpf! Gott liebt uns von ganzem Herzen. Und er beschenkt uns – so großzügig, dass wir's kaum fassen können. Und Jesus fordert uns durch diese Geschichte heute auf, andern genauso großzügig, genauso barmherzig zu vergeben.

Und der größte Trumpf (auch das weiß jeder Skatspieler) ist natürlich Kreuz. Am Kreuz geschieht Vergebung. Und zwar so umfassend, dass wir locker davon abgeben können.

Wer's ausprobiert, wird feststellen, dass da nicht leicht ist. Das behauptet Jesus auch gar nicht. Aber wer's ausprobiert, wird auch feststellen, wie gut das tut. Wie froh das macht. Und wie zufrieden. In einer Talkshow hat einmal eine überzeugte Atheistin zu einem Christen sagt: „Worum ich Sie als Christen am meisten beneide, ist die Vergebung.“ Und dann schiebt sie ganz leise nach: „Ich habe niemanden, der mir vergeben könnte.“

Deshalb probieren Sie's aus: Lassen Sie sich von Gott vergeben. Und vergeben Sie andern. Wenn's sein muss, auch siebzimal siebenmal.